

ULRICH SCHMITZ

Schriftlich Schweigen. Spur & Rhythmus¹

Abstract

Keine Buchstaben, also kein Text? Schriftliches Schweigen kommt in zweierlei Ausprägungen vor, entweder als fehlender Text (Spur) oder aber als Gliederungssignal (Rhythmus). Schweigen als Spur (mit 14 Unterarten) ist syntaxfrei (syntaktisch leer), doch voll verschwiegener Semantik (semantisch voll). Schweigen als Rhythmus hingegen ist – von wenigen Ausnahmen abgesehen – semantisch leer, jedoch syntaktisch voll.

An der Oberfläche sehen beide gleich aus, nämlich als mehr oder weniger große ungefüllte Flächen. Doch sie erfüllen völlig verschiedene pragmatische Funktionen. Schweigen als Spur kann in seiner Bedeutung gelesen werden. Schweigen als Gliederungssignal macht Lesen als Technik überhaupt erst möglich.

Kann schriftliches Schweigen nun als Text verstanden werden? Um diese Frage zu beantworten, ziehen wir zunächst die Textualitätskriterien von de Beaugrande/Dressler (1981) heran, anschließend die Textualitäts- bzw. Lesbarkeitsbinweise von Hausendorf et al. (2008 bzw. 2017) und schließlich die Kleinen-Text-Gesetze nach Schmitz (2021).

Es ergibt sich, dass Schweigen als Spur in den meisten Fällen als Text aufgefasst werden kann. Demgegenüber kann Schweigen als Rhythmus in den allermeisten Fällen nicht als Text gelten; doch es ist ein notwendiger Bestandteil von Texten.

Silence as trace (with 14 subtypes) is syntax-free (syntactically empty), but full of concealed semantics (semantically full). Silence as rhythm, on the other hand, is – with a few exceptions – semantically empty, but syntactically full.

On the surface, both look the same, namely as more or less large unfilled areas. But they fulfill completely different pragmatic functions. Silence as trace can be read in its meaning. Silence as structuring signal makes reading as a technique possible in the first place.

¹ Dieser Text entstand im Rahmen eines Stipendiums (Az. 10⁹+1) des Instituts für Nanolinguistik, für das ich herzlich danke. Ich bedanke mich auch für die äußerst anregende Diskussion im Rahmen der Sektion Textlinguistik während der Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL) in Mainz am 20. und 21. September 2023 sowie für Anregungen der Gutachter:innen.

Now, can written silence be understood as text? To answer this question, we first consult the textuality criteria of de Beaugrande/Dressler (1981), then the textuality resp. readability indications of Hausendorf et al. (2008 and 2017) and finally the small text laws according to Schmitz (2021).

It turns out that silence as trace can be understood as text in most cases. In contrast, silence as rhythm cannot be considered a text in the vast majority of cases; but it is a necessary component of texts.

Keywords: Schweigen, Textualität, Textlinguistik, Zero-Text, Textdesign, Fragment, Gliederungssignal, Kontext, Pragmalinguistik

silence, textuality, text linguistics, zero-text, text design, fragment, outline signal, context, pragmalinguistics

1 Kein Nichts ohne Etwas

Warum ist überhaupt etwas und nicht vielmehr nichts? Diese Grundfrage der Philosophie² kann nicht sinnvoll beantwortet werden, weil etwas (Etwas) auf nichts (Nichts) angewiesen ist und umgekehrt. Wo etwas ist, muss sein Gegenteil sein, sonst wäre es nicht. Diese Dialektik (Materie – Antimaterie; Leben – Tod) gilt auch für Texte: Kein Text ohne sein Gegenteil: null (zero) Text. Keine Sprache ohne Schweigen, kein Schweigen ohne Sprechen.³

Null Text, also schriftliches Schweigen, kommt in zweierlei Ausprägungen vor: entweder als fehlender Text⁴ – ‚Fehlen‘ meist im Sinne einer unerfüllten Erwartung – (Spur; Abschnitt 2) oder aber als Gliederungssignal (Rhythmus; Abschnitt 3). Abschnitt 4 diskutiert die Frage, unter welchen Umständen Schweigen als Text aufgefasst werden kann. Dafür werden drei verschiedene Textualitätsmodelle herangezogen. Abschnitt 5 fasst knapp zusammen. Abschnitt 6 macht einen Punkt hinter diesen Text.

2 Spur

2.1 verdrängt

Scheinbar gänzlich vergessene Texte, seien es tatsächlich geschriebene, seien es tief im kulturellen Gedächtnis verankerte Symbole⁵, können immer noch Spuren hinterlassen und

² Vgl. Schubbe/Lemanski/Hauswald (Hrsg.) 2013.

³ Ausführlich Schmitz 1990. Literarisch Delius 2021.

⁴ Vgl. Pappert/Roth 2022, 34.

⁵ Vgl. Ricœurs (1981) Konzeption von Kultur als Text. Dazu Reckwitz 2000, 454-455.

wirksam sein. Wie solch schweigende Texte hinterrücks in die Gegenwart hineinspielen können, hat Freud in seinem gesamten psychoanalytischen Werk herausgearbeitet.⁶

2.2 feige⁷

Eigentlich erwartbare Texte werden nicht geschrieben, um Unangenehmes zu verschweigen. Stattdessen werden Diskurse um das Verschwiegene herum erzeugt, um dies Unangenehme zu verhüllen und folglich Wahrheit zu verbergen.⁸ Melandri (2023) weist u. a. auf die Unabhängigkeitserklärung („all men are created equal“) und die Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika hin, in der Wort und Begriff „Sklaverei“ fehlten, und zwar bis 1865 (13. Amendment: „Neither slavery nor involuntary servitude [...] shall exist within the United States [...]).⁹ Ein weiteres Beispiel ist das jahrzehntelange kollektive Schweigen in Deutschland nach 1945 über die nationalsozialistischen Verbrechen. Als späte traurige Posse sei auf die nicht gestellte 26. Frage des bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder an seinen Stellvertreter Hubert Aiwanger im September 2023 verwiesen.¹⁰

2.3 verblasst

Ein Text – auf Papier oder an Gebäuden – ist im Laufe der Jahre derart verblasst, dass man ihn mit Mühe und Vorwissen allenfalls noch errahnen kann.¹¹

-
- 6 Beispielsweise vergleicht Freud (1952 [1896], 426-427) hysterische Symptome mit einem „Trümmerfeld mit Mauerresten, Bruchstücken von Säulen, von Tafeln mit verwischten und unlesbaren Schriftzeichen“; von diesen „sichtbaren Resten“ aus sei „das Vergrabene“ archäologisch aufzudecken.
- 7 Es ist wohl kein Zufall, dass ich diesen Typ in einer ersten und bereits abgeschlossenen Fassung dieses Beitrags übersehen habe, und zwar bis zum 7. September 2023 (s. Anm. 9 und 10). Er ist besonders hinterhältig und um Unsichtbarkeit bemüht.
- 8 Demgegenüber sind Tabus „Regeln, was nicht zu tun sei“ (Marschall 1998, Sp. 878), haben also mit Wahrheit oder Wahrhaftigkeit nichts zu tun.
- 9 Melandri (2023) schreibt: „Um dieses Schweigen auszufüllen und es schließlich durch das Wort zu ersetzen, das hätte geschrieben werden sollen, aber nicht geschrieben wurde, bedurfte es des entsetzlichsten Blutbads in der gesamten Geschichte der Vereinigten Staaten.“
- 10 Es geht um ein neuerdings bekannt gewordenes Flugblatt, das Aiwanger in seiner Schulzeit verfasst haben soll. Angesichts allgemeiner Empörung und zur Beruhigung der Öffentlichkeit ließ Söder ihn einen Fragebogen mit 25 Fragen beantworten. Bernhard Schindlbeck stellt die 26. Frage in einem Leserbrief an die Frankfurter Allgemeine Zeitung (7. September 2023, 26): „Warum haben Sie nicht schon auf die wiederholten Anfragen der ‚Süddeutschen Zeitung‘ – zum Beispiel am 10. August – geantwortet, dass Sie den wahren Verfasser des Flugblatts kennen und dass dieser sich bei der Zeitung melden würde, um Klarheit herzustellen, sodass es dann zu der Berichterstattung, die Sie als Schmutzkampagne bezeichnen, gar nicht erst gekommen wäre?“
- 11 So schreibt die Stadt Ratingen über die Fassade des dortigen ehemaligen Verwaltungsgebäudes der Deutschen Last-Automobilfabrik (DAAG, 1910-1930): „Wenn man genau hinschaut, erkennt man im Rundgiebel unter der dicken Putzschicht den Firmenschriftzug.“ <www.stadt-ratingen.de/freizeit_kultur_sport_tourismus/schoenes_ratingen/ratingen_entdecken/schauplaetze_urbanisierung_industrialisierung/daag_buerohaus.php> (1.4.2023). Das war noch 2022 so; 2023 jedoch wurde der alte Schriftzug vollständig übermalt.

2.4 verloren

Von einem (alten) Text sind nur noch Bruchstücke vorhanden¹²; oder ein früher einmal bekannter Text ist materiell gänzlich verloren gegangen. Der Rest ist Schweigen, dessen Bedeutung womöglich aus dem Ko- bzw. Kontext interpoliert werden kann.¹³

2.5 vergeblich ersehnt

Eine erhoffte Antwort bleibt aus.¹⁴ Entweder wurde der Text gar nicht verfasst, oder er ist auf dem Weg verloren gegangen, oder er wird absichtlich zurückgehalten. Der ersehnte, aber nicht eintreffende Liebesbrief kann als Gleichgültigkeit des/der Angebeteten gedeutet werden. Der fehlende Feldpostbrief (oder entsprechend eine fehlende digitale Nachricht aus dem Kriegsgebiet) bereitet Sorgen um den möglichen Tod des Soldaten. Eine dringend erwünschte, doch (noch) nicht getroffene politische Entscheidung zieht Spekulationen nach sich. Belastende Akten werden nicht herausgegeben.

2.6 nicht ausgefüllt

Ein Formular wird nicht oder nicht vollständig ausgefüllt. Der erwartete Text wurde entweder versehentlich vergessen, absichtlich verschwiegen oder (z. B. bei Prüfungsfragen oder Kreuzworträtseln) nicht gewusst.

2.7 gescheitert

Ein beabsichtigter Text wird nicht geschrieben oder widerwillig nicht fertiggestellt. Skizzen nicht ausgeführter wissenschaftlicher Arbeiten zeugen von qualvoll nicht überwundenem Schweigen (vgl. Keseling 2004).¹⁵

2.8 unfertig

Schnell hingeworfene Notizen mit einzelnen Wörtern oder abgebrochenen Sätzen deuten Fehlendes nur an, sei es als Gedächtnishilfe für den Verfasser (z. B. Stichworte für ein

12 Wie etwa bei Keilschrift-Tontafeln; vgl. von Rauchhaupt 2023.

13 Siehe z. B. Karl May (o. J., 397): „Diese Überbleibsel des Testaments legte ich dann in die Sonne, um sie trocknen zu lassen, und als das erfolgt war, versuchte ich die verwaschenen und zerlaufenen Buchstaben zu entziffern. Einen Zusammenhang konnte das freilich nicht ergeben. Ich las nach langer Anstrengung: ‚... eine Hälfte erhalten ... weil Armut ... Felsen bersten ... Christ ... austeilen ... keine Rache ...‘ / Das war alles, also fast nichts und doch genug, um wenigstens einen Teil des Inhalts ahnen zu lassen.“

14 In digitaler Keyboard-to-Screen-Kommunikation (z. B. am Smartphone) gehören Redezugvakancen in diese Gruppe; dazu Lautenschläger 2022, 23 et passim; s. auch Lautenschläger und Hausendorf in diesem Heft.

15 Vgl. Keseling 2004 sowie Perlmans tragisch masochistisches Schweigen in dem Roman von Mercier 1995.

zu schreibendes Protokoll), sei es als noch nicht ausgegrenzter Gedanke (z. B. in Kafkas Oktavheften¹⁶).

2.9 unvollendet

Ein begonnener Text bleibt absichtlich Fragment und gilt damit als fertig.



Abb. 1: Typ 2.9: Demonstratives Fragment; Rheinische Post 24. Januar 2023, 1

2.10 gezielt verschwiegen¹⁷

Typographische Mittel können dazu dienen, etwas anzudeuten, das nicht ausgeschrieben werden soll, etwa bei Abkürzungen (z. B.), vulgären Wörtern (*Sch...*, *f...*) oder im berühm-

¹⁶ Z. B. Kafka 2006, darin etwa im „Jäger Gracchus“ die Worte „Es geschah“ ohne das später von Max Brod eingesetzte „ein Unglück“. – Zu Kafkas Schreibweise: „Franz Kafka notierte im Laufe seines Lebens unzählige Entwürfe literarischer Texte und diverse sonstige Bemerkungen fortlaufend in Schreibheften oder auf losen Blättern. Das Spektrum dieser Notizen reicht von zusammenhanglosen einzelnen Worten bis zu druckreif anmutenden Geschichten.“ https://de.wikipedia.org/wiki/Beim_Bau_der_Chinesischen_Mauer (29.2.2024).

¹⁷ Bei Typ 2.2 (feige) laufen alle Anstrengungen darauf hinaus, dass nicht bemerkt werden soll, dass etwas verschwiegen wird. Im Gegensatz dazu wird hier bei Typ 2.10 deutlich sichtbar gemacht, dass und was verschwiegen wird.

testen Gedankenstrich der deutschen Literatur, der den Moment einer Vergewaltigung markiert.^{18 19}

2.11 unkenntlich gemacht

Einzelne Passagen eines Textes werden (z. B. durch Schwärzung) nachträglich unkenntlich gemacht – sei es durch politische Zensur, sei es, weil Urheber- oder Persönlichkeitsrechte verletzt wurden oder würden. Beispielsweise werden in angeforderten Kopien von Stasi-Unterlagen personenbezogene Informationen über Dritte anonymisiert.²⁰

2.12 widerständig

Leere weiße Blätter werden hochgehalten und als Protest verstanden, so kürzlich geschehen in China und in Russland.²¹ In Österreich erschienen am 3. 5. 2023 die meisten österreichischen Tageszeitungen mit weißer Titelseite aus Protest gegen ein geplantes Gesetz, das dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk mehr Privilegien zusichern würde.²²

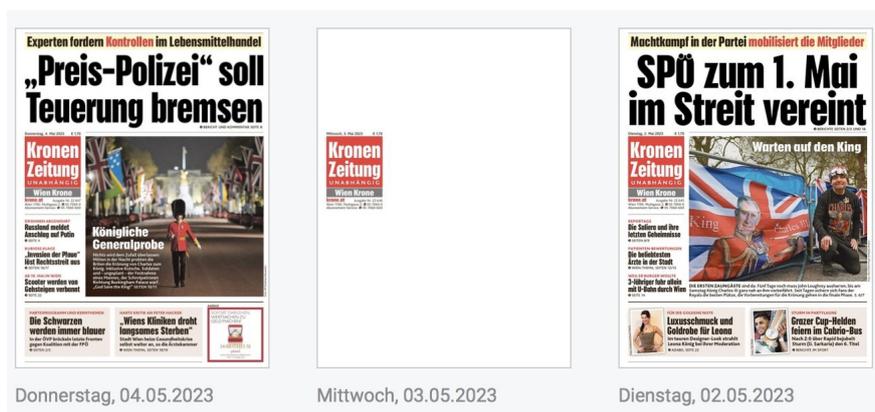


Abb. 2: Typ 2.12: Kein Text; Titelseite der Kronen Zeitung (Wien) 3. Mai 2023²³

18 „Hier – traf er, da bald darauf ihre erschrockenen Frauen erschienen, Anstalten, einen Arzt zu rufen;“ (Kleist 1964 [1808], 95). Vgl. Nehrlich 2012, 152-162.

19 Man denke auch an das schriftliche Schweigegedicht „Fisches Nachtgesang“ (Morgenstern 1981, 25); vgl. dazu auch Weber in diesem Heft.

20 <www.stasi-unterlagen-archiv.de/de/akteneinsicht/warum-werden-stasi-unterlagen-geschwaerzt> (29.2.2024).

21 Z. B. www.nzz.ch/international/proteste-in-china-die-symbolkraft-weisser-leerer-blaetter-ld.1714538 bzw. www.berliner-zeitung.de/kultur-vergnuegen/debatte/proteste-in-russland-eine-frau-haelt-ein-weisseschild-hoch-und-wird-abgefuehrt-li.21679 (24.2.2023). – Diese unbeschriebenen Zettel markieren genau das Gegenteil ihres metaphorischen Sinns bei Hegel (1970 [1837], 42), wenn er schreibt: „Die Perioden des Glücks sind leere Blätter“ in der Weltgeschichte, denn es seien „Perioden der Zusammenstimmung, des fehlenden Gegensatzes“.

22 Frankfurter Allgemeine Zeitung 4. Mai 2023, 9.

23 <https://paper.krone.at/gridshelf.act?region=lwmitte#issue-993438> (12.5.2023).

2.13 erinnernd

Ein der Einfachheit halber unbeschriebenes Blatt (z. B. ein gelber Klebezettel) wird an einem bestimmten Ort (z. B. am Kühlschrank) platziert, um – wie ein Knoten im Taschentuch – an eine noch ausstehende Handlung (z. B. einkaufen) zu erinnern.

2.14 paradox

Ein Paratext verbirgt oder erläutert, dass es keinen Text geben soll. Man denke an Sticker mit der Aufschrift „Mir fehlen die Worte“²⁴, an die Unterschrift bei Witzen „Ohne Worte“ oder an Bildtitel „o. T.“.^{25 26}

Alle diese Spuren können gelesen werden. Das, was zur Vollständigkeit fehlt, war entweder einmal da, wurde erwartet oder fehlt absichtlich; es kann also vermutet oder interpoliert werden. Nur deshalb kann es als Schweigen verstanden und gedeutet werden – im Gegensatz zu Fällen, in denen es weder Text noch Kotext gab oder gibt.²⁷ Kurz: Kein Schweigen ohne Kontext.²⁸

Wie auch vollständige Texte sind diese vierzehn Arten von Spuren, um verstanden zu werden, auf interessierte Leserinnen und Leser angewiesen. Das – linguistisch gesprochen – Thema (worüber geschwiegen wird) ist aus dem Kontext bekannt, das Rhema (was mit dem Schweigen neu gemeint ist) muss die Leserin oder der Leser erschließen. Auch gesuchte, aber nicht gefundene Spuren bedeuten etwas und werden entsprechend interpretiert: Kontext ohne Text. Dabei dürfte – wie bei jeder Interpretation – unbewusst unterstellt werden, dass die vier Griceschen Konversationsmaximen (Grice 1993, 249-250) auch hier gelten bzw. dass Abweichungen davon als störend empfunden werden. (1) Die Botschaft solle so informativ sein wie nötig, aber nicht informativer: Informativer als nötig wird Schweigen nie sein, oft hadert man aber mit einer zu geringen Menge an Information. (2) Die Botschaft solle nichts Falsches oder nichts unzureichend Begründbares enthalten: Schweigen kann zwar irritieren oder verletzen, jedoch kaum falsch sein.²⁹ (3) Die Botschaft solle relevant sein: Das hängt vom Interesse der Rezipienten ab. (4) Sie solle klar

24 Z. B. www.spreadshirt.de/shop/schreibwaren/sticker/mir+fehlen+worte (29.2.2024).

25 Umgekehrt paradox hat das Musik-Stück „4'33“ von John Cage zwar einen Titel, führt aber nur Stille auf; vgl. dazu auch Weber in diesem Heft.

26 Es gibt auch das Gegenteil, nämlich Schreiben aus Angst vor Stille und Schweigen. So berichtet Kaube (2020, 27): „Manchmal trägt Hegel auch nur einfach etwas in sein Tagebuch «in fugam vacui» ein: weil er die Blätter nicht leer lassen will.“

27 Letzteres gilt zum Beispiel für Analphabeten und für orale Kulturen, deren Wissen nie verschriftlicht wurde. Hier handelt es sich nicht um schriftliches Schweigen, sondern um mündliche Kommunikation.

28 Ein weißes Blatt, eine leere Tafel oder ein weißer Bildschirm ohne irgendeine kommunikative Absicht zeigt weder Text noch Schweigen an.

29 Typ 2.6: Wer beispielsweise als ehemaliges Mitglied einer kommunistischen Partei in einem Visa-Formular die Frage, ob sie oder er Mitglied einer solchen Partei war, offen lässt, macht sich verdächtig, lügt aber nicht.

sein und Mehrdeutigkeit vermeiden: Gerade weil Schweigen die erste Maxime bis zum Äußersten ausreizt, bleibt die wirklich gemeinte Bedeutung oft unklar, zweideutig oder rätselhaft. Der Umgang mit solchen Spuren jedenfalls sind diskursive Praktiken im Sinne Foucaults³⁰.

Was aber können Linguistinnen und Linguisten hier beobachten oder gar erklären? Wer solche schweisgsamen Spuren systematisch untersuchen will, macht aus scheinbarem Nichts (Symbol ohne offensichtliche Verkörperung) ein redseliges Etwas, indem sie oder er sämtliche sinnvollen Interpretationen formuliert, reflektiert und systematisiert. Beispielsweise bei 2.3 oder 2.4 (verblasster oder verlорener Text) müssten zahlreiche mögliche Lesarten oder Ergänzungen verglichen und bewertet werden. Bei 2.5 (z. B. Liebesbrief) könnte ein narratives Interview mit den vergeblich Wartenden den jeweiligen Kontext rekonstruieren – oder bei 2.7 (z. B. gescheiterte wissenschaftliche Arbeit) das Leiden des Autors und die Gründe dafür herausfinden.

So entsteht durch Untersuchung des Schweigens als Spur eine riesige Menge neuer Texte, die Aufschluss geben sollten über Motivation, Form, Situation und Umstände des jeweiligen Falles. Überspitzt formuliert: Es werden Metadaten ohne Daten erzeugt. So tut sich eine Pragmalinguistik ohne Linguistik auf. Sie würde sämtliche Dimensionen des möglicherweise relevanten Kontextes beschreiben und käme auf diese Weise dem Schweigen wie ein Detektiv nicht nur auf die Spur, sondern erklärte auch dessen verborgene Geheimnisse. Damit wäre der Zauber des Schweigens verschwunden – oder aber, je nachdem, sein Leid gebrochen. Der Schweiger wollte oder konnte ja gerade nicht alles zur Sprache bringen. Zugleich würde gegen die erste und dritte Gricesche Maxime mehr oder weniger drastisch verstoßen, weil zu viel überflüssige bzw. irrelevante Informationen zu Tage treten. In vielen Fällen wäre auch keineswegs sicher, dass die vierte Maxime vollständig erfüllt werden könnte: Nicht alles Schweigen kann eindeutig aufgeklärt werden. Manchmal soll oder darf man es auch nicht.

3 Rhythmus

Anders verhält es sich mit der anderen Ausprägung von Schweigen: Schweigen als schriftliches Rhythmus-Instrument. Es wird nämlich normalerweise kaum wahrgenommen. Es ist semantisch leer und syntaktisch voll. (Schweigen als Spur demgegenüber ist semantisch voll und syntaktisch leer.) Worum geht es?

In und an geschriebenen Texten gibt es zahlreiche Leerstellen ohne Zeichen. Sie dienen als Gliederungssignal. Nach außen grenzen sie den Text von anderen Flächen ab. Nach innen trennen Spatien (= Zwischenräume³¹) Wörter und – bei Druckschrift – kleinere Trennfugen die einzelnen Buchstaben voneinander ab. Außerdem grenzen waagerechte

30 Z. B. Foucault 1973, 41-42.

31 von Humboldt (1963, 503) spricht hier von ‚Pausen‘. – Scriptio continua (einschließlich chinesischer Schrift) kommt ohne Spatien aus.

Leerfelder Zeilen und senkrechte Leerfelder Spalten voneinander ab. Zusammen mit Großschreibung und Interpunktion helfen alle diese unbedruckten Flächen dem lesenden Auge, einzelne Gestalten als solche zu erkennen. So kommt Rhythmus in den Lesefluss. Ohnedieseleerstellentechnikwäreesäußerstmühsamgeschriebenextezuentziffern.

Beim Hören braucht man derartige Leerstellen nicht, weil Intonation, Prosodie und ggf. Mimik und Gestik die Aufmerksamkeit steuern. In mündlicher Rede werden kleine sprachfreie Strecken als Pausen wahrgenommen. In schriftlichen Texten hingegen bemerkt man Lücken zwischen Zeichen nicht bewusst, weil sie gewohnten Regeln folgen. Diese Regeln organisieren den rhythmischen Wechsel zwischen Etwas (Textelement) und Nichts (Schweigen). Krämer (1996, 102) zufolge unterscheiden solche Leerstellen als „Zwischenräumlichkeit“ Schrift von allen anderen Symbolsystemen.

So viel zum linearen Text. Doch Texte stehen auf Flächen. Auch diese Flächen sind durch ein hilfreiches Zusammenspiel von Voll (Tinte, Druckerschwärze, Pixel) und Leer (schweigendes Nichts) intensiv gegliedert. Solches Flächendesign steuert die Aufmerksamkeit und unterstützt die Lektüre. Schon reiner Text ist durch Leerflächen nach außen abgegrenzt (z. B. leere Seitenränder, Leerzeilen, senkrechte bzw. waagerechte Zwischenräume zwischen Spalten und einzelnen Kapiteln oder Artikeln) und intern gegliedert, zum Beispiel durch Absätze, Überschriften, Kursivierung, unterschiedliche Typographie. Das heißt, nicht nur auf der Mikro-Ebene des fortlaufend linearen Textes, sondern auch auf der Makro-Ebene der gesamten Sehlfläche (oft auch mit Bildern) erzeugt Leere Gliederung. Ohne Leere (schriftliches Schweigen) kein Textdesign, ohne Design³² kein Text. Nur durch Leerstellen wird Text zu Text.

Wir betrachten ein Beispiel (Abb. 3).



Abb. 3: Flächendesign; Joghurtbecher 23. Februar 2023

32 Zu Design als symbolischer Form im Sinne Cassirers s. Schmitz 2022.

Dieser Deckel eines Joghurtbechers verzichtet auf die gewohnte Linienführung fortlaufender Texte. Er wird auch nicht linear gelesen und soll das auch nicht. Linear gelesen ergäbe er wenig Sinn, etwa so:

„Milch aus dem Alpenvorland Der Kleine Privatmolkerei Bauer Das Original Familiengeführt seit 1887 Himbeere“ (und außerdem noch die diversen Zahlen sowie der Strichcode links oben).

Ein kohärenter Zusammenhang ist allein schon deshalb kaum zu erkennen, weil die semantischen und – wo vorhanden – syntaktischen Bezüge der einzelnen Teile in dieser Lesart weitgehend verlorengehen, z. B. bei „Der Kleine Privatmolkerei“.

Tatsächlich aber dient dieser Deckel nur als Hingucker im Warenregal. In der Regel wird er binnen Sekundenbruchteilen höchstens oberflächlich wahrgenommen. Kohärenz wird, wo nötig, nicht im Text, sondern durch das Flächendesign hergestellt. Beispielsweise ist der Eigenname „Der Kleine Bauer“ durchgehend blau auf weiß gehalten, das dazwischen geschobene Wort „Privatmolkerei“ hingegen weiß auf rotem Grund.

Entscheidend jedoch für das Flächendesign ist die Architektur der schweigsamen Leerstellen. Sie heben den Text erst heraus, geben den schnell wechselnden Blickrichtungen (Sakkaden) einen Rhythmus vor und steuern zusammen mit der Typographie und anderen visuellen Mitteln die Text-Bild-Lektüre. Überspitzt formuliert: Erst das Leere schafft Bedeutung. (Das gilt natürlich auch für die einzelnen Buchstaben: Wären sämtliche weiße Flächen in und zwischen den Buchstaben blau (bzw. weiß) ausgefüllt, könnten wir nichts lesen.)

Jenseits der reinen Gliederungsfunktion kann rhythmische Leere manchmal auch als Spur gedeutet werden. Wer – metaphorisch – ‚zwischen den Zeilen liest‘, ahnt, dass hier Bedeutung verschwiegen wird, obwohl – wörtlich verstanden – da gar nichts steht. Und wenn etwa ein Werbeplakat, eine Anzeigenseite oder ein Kunstbuch vergleichsweise große leere Felder aufweist, signalisiert das oft einen Hauch von Luxus.³³

4 Spur und Rhythmus im Vergleich: Kein Text und noch weniger Text?

4.1 Schriftlich Schweigen als Text?

Kann schriftliches Schweigen als Text verstanden werden?³⁴ Um diese Frage zu beantworten, ziehen wir zunächst (Abschnitt 4.2) die Textualitätskriterien von de Beaugrande/Dressler (1981) heran, anschließend (Abschnitt 4.3) die Textualitäts- bzw. Lesbarkeits-hinweise von Hausendorf et al. (2008 bzw. 2017) und schließlich (Abschnitt 4.4) die Kleinen-Text-Gesetze nach Schmitz (2021).

³³ Dazu Mortelmans 2005.

³⁴ Zusammenfassend zur Diskussion des Textbegriffs: Pappert 2024.

4.2 Sieben Textualitätskriterien

Nach de Beaugrande/Dressler (1981, 3) muss eine kommunikative Okkurrenz sieben Kriterien erfüllen, um als Text zu gelten.³⁵ Diese Kriterien sind Kohäsion, Kohärenz, Intentionalität, Akzeptabilität, Informativität, Situationalität und Intertextualität.

- (1) Ein Text gilt als kohäsiv, wenn sein formaler Zusammenhalt durch grammatische Markierungen an der Textoberfläche vermittelt wird. Schriftliches Schweigen hat eine leere oder gar keine Oberfläche, folglich auch keine grammatischen Markierungen. Letzteres gilt allerdings auch für sehr kleine Texte wie etwa dem „Stop“ auf dem Stoppschild. Hier wird Kohäsion nur erreicht durch die äußere Begrenzung der Oberfläche.
- (2) Ein Text gilt als kohärent, wenn ein inhaltlicher Zusammenhang erkennbar ist. „Ein Text ‚ergibt Sinn‘, weil es eine SINNKONTINUITÄT innerhalb des Wissens gibt, das durch Ausdrücke des Textes aktiviert wird“ (de Beaugrande/Dressler 1981, 88). Solche Sinnkontinuität wird auch erzeugt, wenn Schweigen als bedeutungsvoll interpretiert wird (wie oben in allen Fällen von Abschnitt 2).
- (3) & (4) de Beaugrande/Dressler (1981) führen Intentionalität und Akzeptabilität als Hilfskriterien ein für den Fall, dass Texte „aus verschiedenen Gründen nicht einwandfrei kohäsiv und kohärent erscheinen“ (ebd. 118). Eine „sprachliche Struktur“ müsse „als Text *intendiert* und *akzeptiert* werden, um in der kommunikativen Interaktion verwendet werden zu können“ (ebd.). Diese sicherlich sinnvolle Auffassung führt zu einem sehr weiten Textbegriff: Was als Text gemeint und verstanden wird, ist ein Text. Damit sind alle sehr kleinen Texte im Sinne von Schmitz (2021) fraglos Texte, beispielsweise das „Stop“ auf dem Verkehrsschild. Für schriftliches Schweigen als Spur (jedoch nicht als Rhythmus) trifft das ebenfalls zu, sofern eine Bedeutung sowohl beabsichtigt als auch verstanden oder zumindest vermutet wird (z. B. 2.3, 2.4, 2.8 bis 2.14).
- (5) Informativität ist „das Ausmaß der Erwartetheit bzw. Unerwartetheit oder Unbekanntheit/Ungewißheit der dargebotenen Textelemente“ (de Beaugrande/Dressler 1981, 11). Da alle Signale und überhaupt jegliche Veränderungen auf dieser Skala liegen, kann auch Schweigen mehr oder weniger anstrengend (z. B. 2.5) oder mehr oder weniger langweilig (z. B. 2.13) sein.
- (6) Situationalität bezeichnet „die Faktoren, die einen Text für eine Kommunikations-SITUATION RELEVANT machen“ (ebd. 12). Auch das ist eine sehr weite Definition, denn jede sprachliche Struktur wird nur im Rahmen einer Situation und im Hinblick auf

35 Auf die ebenso umfangreiche wie produktive Diskussion über diese Kriterien und auch darüber, ob stets alle sieben erfüllt sein müssen (oder ob es auch noch mehr gibt; Fix 2008), kann hier nicht eingegangen werden.

eine (ggf. andere) Situation verstanden. Das gilt auch für schriftliches Schweigen, sei es als Spur, sei es als Rhythmus. de Beaugrande/Dressler kommen immer wieder auf ihr „Originalbeispiel“ (ebd. 4) „LANGSAM SPIELENDEN KINDER“ zurück. Die Situation, in der dieser Text vorkommt, ist entscheidend für sein Verständnis. Gerade in diesem Beispiel spielt aber auch die grafische Architektur der Sehfläche eine wichtige Rolle fürs korrekte Verständnis, insbesondere die (bei de Beaugrande/Dressler nicht beachtete) Verteilung auf zwei Zeilen, also die leere Fläche jenseits der und zwischen den beiden Zeilen.

- (7) Intertextualität schließlich „betrifft die Faktoren, welche die Verwendung eines Textes von der Kenntnis eines oder mehrerer vorher aufgenommener Texte abhängig macht“ (ebd. 12-13). Das gilt nun offensichtlich für alle oben genannten vierzehn Arten von Schweigen als Spur. Ohne vorherige und/oder umgebende nicht schweigsame Texte könnte schriftliches Schweigen nicht verstanden werden. Aber auch Schweigen als Rhythmus setzt entsprechende Vorkenntnisse voraus, damit Leerflächen beispielsweise als Wortgrenzen, Zeilengrenzen, Absatzgrenzen oder Layouttechnik unterschieden werden können.

Es wurde vielfach bezweifelt, dass alle sieben Textualitätskriterien erfüllt sein müssen, um etwas als Text gelten zu lassen (z. B. Vater 1992, 64-66). Außerdem können, wie gezeigt, die einzelnen Kriterien in unterschiedlichen Graden erfüllt sein. Somit ließe sich eine Botschaft auf einer Skala von mehr oder weniger Text einordnen. Ein prototypischer Text, zum Beispiel ein Roman oder eine Autobiographie, erfüllt sämtliche Kriterien in hohem Maße. Texte mit wenig Kohäsion, Kohärenz etc. (z. B. Blindtexte als Platzhalter in Entwürfen, wie etwa „Lorem ipsum“) erfüllen nur einige und auch die nur in geringem Maße. Schriftliches Schweigen als Spur steht dann diesseits der Grenze von Text und Nichttext. Schriftliches Schweigen als Rhythmus steht genau auf (z. B. die Absatzgrenze bei „Langsam spielende Kinder“) oder jenseits dieser Grenze (z. B. bei den großen weißen Flächen in Abb. 3).

4.3 Drei mal sechs Textualitätshinweise

Hausendorf et al. entwerfen Textualitätskriterien von der Lesbarkeit her. Danach ist ein Text „ein lesbares Etwas“ (Hausendorf/Kesselheim 2008, 31). So gesehen hinge es also vom Leser ab, ob sie oder er etwas als Text liest, zum Beispiel Wolken, Gedanken, Handflächen, Gesichter, Städte (Stih 2007), Grundrisse oder auch die ganze Welt (Blumenberg 1981) – und dann natürlich auch Schweigen. Allerdings berücksichtigen Hausendorf/Kesselheim (2008, 31) derartig lesbare Dinge nicht, sondern unterstellen als selbstverständlich, dass „ein lesbares Etwas“ „also sprachlicher Natur“ sei (ebd.). Abgesehen von dieser „Sprachlichkeit“ finden wir fast alle (kreuztabelliert drei mal sechs) „Textualitätshinweise“

(ebd. 37 et passim³⁶) auch in sämtlichen oben beschriebenen vierzehn Arten schriftlichen Schweigens als Spur.

Beispielsweise – um einen Extremfall zu nehmen – die als Protest hochgehaltenen weißen Blätter (2.12) nehmen wir als solche wahr, und wir sind aufgrund unseres Vorwissens mit dem Kontext vertraut (zwei von drei „Textualitätsquellen“³⁷). Jedes einzelne Blatt ist materiell nach außen begrenzt, Thema, Funktion und Musterhaftigkeit sind einfach und eindeutig, und wir können es – gerade weil das Blatt leer ist – intertextuell auf ähnliches schriftliches Schweigen beziehen (fünf von sechs „Textualitätsmerkmalen“; ebd. 37 et passim³⁸). Was fehlt, sind erstens Sprachlichkeit (Grammatik und Lexikon als Textualitätsquelle) und zweitens intratextuelle Verknüpfungshinweise (als Textualitätsmerkmal), weil eben nur ein einziges Zeichen (Leere) zu sehen ist. Doch solange wir die Blätter als bedeutungsvoll wahrnehmen, lesen wir sie auch als solche.³⁹ So gesehen gibt es also hinreichend viele Lesbarkeitshinweise.

Mehr oder weniger ähnlich verhält es sich in allen anderen Fällen von Schweigen als Spur. Denken wir, um einen zweiten Fall zu wählen, an eine adressierte und abgeschickte, im Textfeld aber nicht ausgefüllte Ansichtskarte (s. o. Typ 2.6). Bei Hausendorf/Kesselheim (2008, 154-155; vgl. ebd. 33) geht ein sehr kurzer Text („Lieber *Vorname*, sei herzlich begrüßt, *Vorname*) im Textfeld einer Ansichtskarte ganz auf „in dem Signal »Ich denke an Dich« [...], im fernkommunikativ übermittelten »Gruß«“ (ebd. 154). Warum sollte ein völlig leeres Textfeld in einer Ansichtskarte nicht auf die gleiche Weise geistig interpoliert, also verstanden werden können?

Wie aber sollen wir mit der fehlenden Sprachlichkeit umgehen, immerhin einer von drei Textualitäts-(bzw. Lesbarkeits-)quellen)? Hausendorf/Kesselheim (2008, 32) zufolge „muss man mit gleitenden Übergängen zwischen Wahrnehmbarkeit, Sprachlichkeit und Vertrautheit rechnen“ (also den drei Textualitätsquellen). Wir verstehen das so, dass wenn genügend Wahrnehmbarkeits- und Vertrautheitsquellen vorliegen, die Sprachlichkeitsquelle durchaus auch mal trocken fallen darf und die Botschaft dennoch verstanden werden kann. Hausendorf/Kesselheim verweisen auf Texte in einer für den Leser unbekannt Fremdsprache. Sie mögen dann als „defizitär“ (ebd.) erlebt werden. Nicht selten jedoch kann man ihre Bedeutung aus dem vertrauten Kontext erschließen. Ebenso verhält es sich bei der leeren Ansichtskarte, den weißen Blättern und allen anderen oben in Abschnitt 2 beschriebenen Typen schriftlichen Schweigens. Sie sind als Spur lesbar. Denn auch sie sind, wie gefüllte Texte, „nichts anderes als Ensembles solcher Lesbarkeitshinweise“ (Hausendorf et al. 2017, 46; vgl. ebd. 22).

36 „Lesbarkeitshinweise“ bei Hausendorf et al. (2017, 45-68).

37 „Lesbarkeitsquellen“ bei Hausendorf et al. (2017, 69-105).

38 „Lesbarkeitsmerkmale“ bei Hausendorf et al. (2017, 107-125).

39 Hausendorf/Kesselheim (2008, 35) weisen auf „Vorstellungskraft und Phantasie“ als Textualitätsressource hin. Zum Beispiel angesichts von Nonsens-Texten sei „fast immer eine Phantasie über Lektürekontexte aktivierbar, mithilfe derer auch solche Texte vorstellungsabhängig mit Sinn erfüllt werden können“. Warum nicht auch bei Zero-Texten?

Anders steht es mit Schweigen als Rhythmus (s. o. Abschnitt 3). Denn das wird nicht als „ein lesbares Etwas“ aufgefasst. Vielmehr dient es dazu, den Text überhaupt erst lesbar zu machen. Wie bei Abb. 3 gezeigt, könnten Texte gar nicht wahrgenommen, geschweige denn entziffert werden, wenn die leeren Flächen innerhalb der einzelnen Schriftzeichenkörper in exakt der gleichen Farbe gehalten würden wie die Linien der Schriftzeichen selbst. Mit Textverarbeitungsprogrammen lässt sich das leicht überprüfen, wenn man für den Hintergrund die gleiche Farbe wählt wie für den Text.

Dennoch kann Schweigen als Rhythmus unter bestimmten Umständen auch die Bedeutung des Textes beeinflussen, etwa wenn es um Getrennt- und Zusammenschreibung, um Verteilung auf verschiedene Zeilen und Spalten etwa in Tabellen oder um ihre Positionierung auf der Sehfläche geht (z. B. bei Formularen auf Papier oder bei hypermedialen Texten wie etwa Warenbestellungen am Bildschirm).

4.4 Fünf Kleine-Text-Gesetze

Wenden wir zur Probe aufs Exempel die bekannten fünf Gesetze für kleine Texte (Schmitz 2021) auf unsere Zero-Texte an. Betrachten wir zunächst die erste Art von Schweigen: Schweigen als Spur.

KTG 1 lautet: Je eindeutiger der Kontext, desto kürzer der Text.⁴⁰ In 2.1, 2.3 bis 2.10 sowie 2.12 bis 2.14 gibt es oft zwar wenig (2.4, 2.6, 2.8, 2.9, 2.10, 2.14) oder gar keinen (2.1, 2.3, 2.5, 2.7, 2.12, 2.13) (sprachlichen) Kontext. Der (nichtsprachliche) Kontext ist aber mehr oder weniger eindeutig bekannt (2.5 bis 2.14) oder kann (bei 2.1 bis 2.4) herausgearbeitet werden. Bei 2.2 und 2.11 stehen Ko- und Kontext in einem anderen Verhältnis: Sehr viel sprachlicher Kontext verbirgt eigentlich relevanten Kontext (2.2.) bzw. umgibt nicht lesbaren Text (2.11).

KTG 2 zufolge gilt: Je kürzer der Text, desto wichtiger seine typographische Gestaltung und/oder funktionale Arbeitsteilung mit Bildern. Typ 2.14 ist hier prototypisch: Paradoxe Paratexte entfalten ihre Kraft nur an der ganz bestimmten Stelle am zugehörigen Bild. Im Übrigen: Wo Textreste vorhanden sind, kann deren Gestaltung Hinweise auf das nicht (mehr) Vorhandene geben (2.6 bis 2.10). Wo es aber gar keinen Text gibt, gibt es auch zero Gestaltung. Doch gerade deren Fehlen wirkt (2.12, 2.13). Wo zero Text auf einer gestalteten Sehfläche steht (2.6), ist die Gestaltung dieser Fläche von entscheidender Bedeutung (z. B. wird eine Unterschrift an einer ganz bestimmten Leerstelle erwartet).

KTG 3 sagt: Je mehr Textdesign und Text-Bild-Arbeitsteilung, desto weniger grammatische Merkmale (und umgekehrt). Abb. 2 ist ein Beleg dafür. Bei völligem Schweigen

⁴⁰ Das wusste schon Wegener (1895, 27): „Je klarer und vollständiger die Situation durch die Anschauung gegeben ist, umso weniger sprachlicher Mittel bedarf es.“

(2.12 und 2.13) gibt es weder Textdesign noch bimodale Arbeitsteilung; das Gesetz kann also nicht wirken.

KTG 4 hingegen gilt vollständig und ausnahmslos: Je kürzer der Text, desto wahrscheinlicher ist er in dieser Form konventionalisiert (2.6, 2.10, 2.14). Die zentrale Konvention für Zero-Texte lautet: Nichts schreiben (2.12, 2.13). Wie stets bei Konventionen verstoßen einige Fälle dagegen, insbesondere 2.14. 2.9 zeigt, welche Mühe es machen kann, sich ihnen zu unterwerfen.

KTG 5 fasst zusammen: Je stärker die vier genannten Formgesetze auf einen Text wirken, desto wahrscheinlicher ist es ein kleiner oder gar sehr kleiner Text. Unsere Beispiele schriftlichen Schweigens zeigen das bis zum Extrem.

Wir sehen: In der Übergangszone zwischen wenig und zero Text wirken diese Gesetze, so weit wir überhaupt Spuren entdecken. Anders gesagt: In dem Maße, wie genügend „Lesbarkeitshinweise“ (Hausendorf et al. 2017) zu finden sind, gelten die fünf Kleine-Text-Gesetze auch für diese Art von Zero-Texten. Das beweist dann, dass sie Texte sind.

All das kann für die zweite Art von Schweigen, Schweigen als Rhythmus, nicht gelten. Denn Ort und Größe der Gliederungssignale hängt hauptsächlich von der Gliederungsebene (Buchstabe, Wort, Zeile etc.) ab und höchstens (wie in Abb. 2) in zweiter Linie vom Kontext und anderen Faktoren.

Gliederungssignale dienen zwar als Lesbarkeitshinweise. Für sich allein sind es aber nicht genug, um eine Bedeutung zu errahnen. So gesehen wäre also etwa eine leere Tabelle oder eine kreuzworträtselartige Figur ohne jegliche sprachliche Begleitung überhaupt kein Text, sondern nur eine leere Hülle, die vielerlei (z. B. rein dekorativen) Zwecken dienen könnte.

5 Die leere Fläche als stille Provokation

Kann schriftliches Schweigen nun als Text gelten oder nicht? Die kurze Antwort lautet: Schweigen als Spur in den meisten Fällen durchaus, Schweigen als Rhythmus in den allermeisten Fällen nicht. Doch letzten Endes geht es um eine scholastische Frage, deren eindeutige (und dann dogmatische) Beantwortung niemandem hilft. Allerdings das Nachdenken darüber, das sollte gezeigt werden, ist sehr produktiv.

(1) Es liefert einige Erkenntnisse über Zusammenhänge und Übergangsbereiche zwischen Text und Schweigen. (2) Es stellt klassische Textualitätskriterien auf die Probe. (3) Es zeigt, dass Textproduktion und -lektüre stets an den Rändern zwischen Nichts und Etwas operieren. (4) Und es belegt, dass geordnete Texte einem ungeordneten Chaos abgerungen werden müssen und werden.⁴¹

⁴¹ Edgar Wind, der bedeutende, doch weitgehend vergessene Philosoph und Kulturwissenschaftler aus der Warburg-Schule, argumentiert mit guten Gründen, das „irdische Leben bewege sich ‚in der Mitte‘“

Dem dienen zwei verschiedene Arten schriftlichen Schweigens. Schweigen als Spur ist syntaxfrei (syntaktisch leer), doch voll verschwiegener Semantik (semantisch voll). Schweigen als Rhythmus hingegen hat, von wenigen Ausnahmen abgesehen, fast immer nur syntaktische Funktionen; es ist syntaktisch voll und semantisch leer. Insofern ergänzen beide einander. An der Oberfläche sehen beide gleich aus, nämlich als mehr oder weniger große ungefüllte Flächen. Doch sie erfüllen völlig verschiedene pragmatische Funktionen. Schweigen als Spur kann in seiner Bedeutung gelesen werden. Schweigen als Gliederungssignal macht Lesen als Technik überhaupt erst möglich.

In beiden Fällen muss schriftliches Schweigen einen Rahmen haben, innerhalb dessen es seine Funktion entfaltet und damit es gedeutet werden kann. Bei Schweigen als Spur ist das entweder der Kotext (2.3, 2.4, 2.6, 2.8, 2.9, 2.10) oder aber der Kontext (2.1, 2.2, 2.4, 2.5, 2.7, 2.11, 2.12, 2.13, 2.14). Bei Schweigen als Rhythmus ist es der umgebende gefüllte Kotext oder aber die materielle Grenze der Sehfläche. Ein Etwas grenzt das scheinbare Nichts ab, definiert es also.

Die leere Fläche (scheinbares Nichts, tatsächlich *res extensa*) kann dazu dienen, Gedanken (geistiges Etwas, *res cogitans*) (a) zu verbergen oder zu verkörpern oder (b) in schriftlicher Darstellung formal zu artikulieren (lat. *articulus* = das kleine Gelenk), also (a & b) lesbar zu machen. In jedem Fall wirkt sie mit an dem „Verfahren der Sprache“ als „das bildende Organ des Gedanken“ (Humboldt 1963, 426).

Nicht jeder Gedanke muss verschriftlicht werden. Jeder ausgeschriebene Text ist umgeben von einer nichtgeschriebenen, schweigenden Halo von Mitgemeintem oder Mitdenkbarem. Es kann nicht restlos alles ausformuliert werden, was zu verstehen gegeben bzw. was verstanden wird. Und selbst wenn es möglich wäre, wäre es extrem ineffizient und langweilig. Das Nichtformulierte und dennoch Relevante mitzuverstehen gehört zu den Herausforderungen jeder Verständigung; in komplexeren Fällen ist das die Aufgabe der Hermeneutik.

Oft wird auch zu viel verschriftlicht. Wir leben in einem Kosmos überflüssiger Texte. Muss das alles geschrieben werden? Manchmal wünschte man sich stattdessen keine Texte.⁴²

6 Ein Nichts ohne Etwas?

zwischen dem „Sinnlosen“ und dem „Sinngemäßen“ (Wind 2001, 209). Schriftliches Schweigen markiert Grenze und Übergang zwischen beiden. Es operiert – in den Worten von Hausendorf (2022, 111) – „an der «Peripherie» der Sprache, vielleicht schon jenseits der Sprache“.

42 Danke, liebe Leserin und lieber Leser, dass Sie dennoch so lange durchgehalten haben.

Literatur

- Blumenberg, Hans (1981) *Die Lesbarkeit der Welt*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Beaugrande, Robert-Alain de/Dressler, Wolfgang Ulrich (1981) *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen: Niemeyer.
- Delius, Friedrich Christian (2021) *Die sieben Sprachen des Schweigens*. Berlin: Rowohlt.
- Fix, Ulla (2008) Nichtsprachliches als Textfaktor: Medialität, Materialität, Lokalität. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 36.3, 343-354.
- Foucault, Michel (1973) *Archäologie des Wissens* [frz. 1969]. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Freud, Sigmund (1952) Zur Ätiologie der Hysterie [1896]. In: ders. *Gesammelte Werke*, Bd. 1. Frankfurt/M.: S. Fischer, 425-459.
- Grice, H. Paul (1993) Logik und Konversation [engl. 1975]. In: Meggle, Georg (Hrsg.) *Handlung, Kommunikation, Bedeutung* [1979]. 2. Auflage. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 243-265.
- Hausendorf, Heiko (2022) «Fix und fest»: Angebrachte und unangebrachte Texte. In: Bock, Bettina M./Pappert, Steffen/Škerlavaj, Tanja (Hrsg.) *Grenzgänge: Eine Spritztour durch Text-, Stil- und Zeichengefilde*. Festschrift für Ulla Fix. Berlin: Frank & Timme, 111-121.
- Hausendorf, Heiko/Kesselheim, Wolfgang (2008) *Textlinguistik fürs Examen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hausendorf, Heiko/Kesselheim, Wolfgang/Kato, Hiloko/Breitholz, Martina (2017) *Textkommunikation. Ein textlinguistischer Neuansatz zur Theorie und Empirie der Kommunikation mit und durch Schrift*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1970 [1837]) Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte [1837]. In: ders. *Werke in zwanzig Bänden* (Theorie Werkausgabe), Bd. 12. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- von Humboldt, Wilhelm (1963) Ueber die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts [1830-1835]. In: von Humboldt, Wilhelm (1963) *Schriften zur Sprachphilosophie*. Werke in fünf Bänden (Hrsg. Andreas Flitner/Klaus Giel), Bd. III. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 368-756.
- Kafka, Franz (2006) *Oxforder Oktavhefte 1 & 2*. Faksimile-Edition. Hrsg. von Roland Reuß und Peter Staengle. Frankfurt/M.: Stroemfeld/Roter Stern.
- Kaube, Jürgen (2020) *Hegels Welt*. Berlin: Rowohlt.

- Keseling, Gisbert (2004) *Die Einsamkeit des Schreibers. Wie Schreibblockaden entstehen und erfolgreich bearbeitet werden können*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- von Kleist, Heinrich (1964) Die Marquise von O... [1808]. In: ders. *Erzählungen*. dtv-Gesamtausgabe Bd. 4. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 94-130.
- Krämer, Sybille (1996) Sprache und Schrift oder: Ist Schrift verschriftete Sprache? In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 15.1, 92-112.
- Lautenschläger, Sina (2022) Schweigen in einer digitalen Welt. In: *Sprechen & Kommunikation – Zeitschrift für Sprechwissenschaft*, 19-36. Open Access: <https://www.sprechwissenschaft.org/wissenschaft/schweigen-digitale-welt> [zuletzt aufgerufen am 18.04.2024].
- Marschall, W[olfgang] (1998) Tabu. In: Ritter, Joachim/Gründer, Karlfried (Hrsg.) *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 10. Basel: Schwabe & Co., Sp. 877-879.
- May, Karl (o. J.) *Winnetou Dritter Band* [1893]. Ungekürzte Ausgabe. Wien: Tosa Verlag.
- Mercier, Pascal (1995) *Perlmanns Schweigen*. München: Knaus.
- Melandri, Francesca (2023) Ultraschall des Schweigens. Was gesagt wird, ist wichtig. Aber was nicht gesagt wird, ist manchmal noch wichtiger. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 7. September 2023, S. 15.
- Morgenstern, Christian (1981) *Alle Galgenlieder* [1932]. Zürich: Diogenes.
- Mortelmans, Dimitri (2005) Visualizing Emptiness. In: *Visual Anthropology* 18, 19-45.
- Nehrlich, Thomas (2012) „Es hat mehr Sinn und Deutung, als du glaubst.“ *Zu Funktion und Bedeutung typographischer Textmerkmale in Kleists Prosa*. Hildesheim: Olms.
- Pappert, Steffen (2024) Textualität. In: Szurawitzki, Michael/Wolf-Farré, Patrick (Hrsg.) *Handbuch Deutsch als Fach- und Fremdsprache*. Berlin/Boston: de Gruyter, 233-247.
- Pappert, Steffen/Roth, Kersten Sven (2022) Keine Texte. In: *tekst i diskurs – text und diskurs* 16, 25-51. DOI: <https://doi.org/10.7311/tid.16.2022.02> [zuletzt aufgerufen am 18.04.2024].
- von Rauchhaupt, Ulf (2023) Aus den Splittern von Babylon. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14. Februar 2023, S. 11.
- Reckwitz, Andreas (2000) *Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms*. Weilerswist: Velbrück.

- Ricœur, Paul (1981) The Model of the Text: Meaningful Action Considered as a Text. In: ders. *Hermeneutics and the Human Sciences. Essays on Language, Action and Interpretation*. Cambridge: Cambridge University Press, 197-221.
- Schmitz, Ulrich (1990) Beredtes Schweigen. Zur sprachlichen Fülle der Leere. In: ders. (Hrsg.) *Schweigen*. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST) 42, 5-58.
- Schmitz, Ulrich (2021) Klein, aber oho! Wissenschaftliche Rehabilitation sehr kleiner Texte. In: Pappert, Steffen/Roth, Kersten Sven (Hrsg.) *Kleine Texte*. Berlin: Peter Lang, 11-39.
- Schmitz, Ulrich (2022) Design als symbolische Form. Und ihr Zusammenspiel mit Sprache. In: Brommer, Sarah/Roth, Kersten Sven/Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.) *Brückenschläge. Linguistik an den Schnittstellen*. Tübingen: Narr Francke Attempto, 177-204.
- Schubbe, Daniel/Lemanski, Jens/Hauswald, Rico (Hrsg., 2013) *Warum ist überhaupt etwas und nicht vielmehr nichts? Wandel und Variationen einer Frage*. Hamburg: Meiner.
- Stih, Renata (2007) *Die Stadt als Text. Das jüdische München*. Berlin: Stih & Schnock.
- Vater, Heinz (1992) *Einführung in die Textlinguistik*. München: Fink.
- Wegener, Ph[ilipp] (1885) *Untersuchungen über die Grundfragen des Sprachlebens*. Halle: Niemeyer.
- Wind, Edgar (2001) *Das Experiment und die Metaphysik. Zur Auflösung der kosmologischen Antinomien* [1934]. Hrsg. Bernhard Buschendorf. Frankfurt/M.: Suhrkamp.